

Laibacher Zeitung.



Nr. 165.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 21. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Rechnungsofficial im Finanzministerium Joseph Straubinger anlässlich seiner angeforderten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der ausländischen periodischen Druckschrift „Freiheit“, Organ der revolutionären Socialisten, Nr. 15 vom 14. April 1883 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Praktische Winke“, des in derselben Druckschrift enthaltenen Gedichtes mit der Aufschrift „Frischhaut“ und des eben dort enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Eingekandt. Betrachtungen eines Arbeiters“ das Verbrechen nach § 58 lit. c St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben an den Statthalter von Steiermark, Freiherrn von Rübeck, das folgende Allerhöchste Handschreiben gerichtet:

„Lieber Freiherr von Rübeck!

Es hat Mir eine hohe Befriedigung gewährt, die Gedankfeier der vor sechshundert Jahren erfolgten Vereinigung des Herzogthums Steiermark mit den Stammlanden Meines Hauses inmitten Meines getreuen steirischen Volkes zu begehen und Mich durch einen längeren Aufenthalt im Lande von den auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in erfreulichster Weise wahrnehmbaren Fortschritten von neuem persönlich zu überzeugen.

Ich bin hoch erfreut über den sichtlichen Aufschwung der Landeshauptstadt Graz, über die allseitige Regsamkeit von Handel, Industrie, Gewerbe und Kunstfleiß, über die sorgfältige und rationelle Pflege der Land- und Forstwirtschaft, über die Entwicklung des Unterrichtswesens und der zahlreichen Humanitätsanstalten. Ich bin aber nicht minder erfreut und beglückt durch die Herzlichkeit des Mir allerorten bereiteten festlichen Empfanges und durch die sich stets erneuernden Kundgebungen der treuesten Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus, welche Mir aus allen Kreisen der Bevölkerung so laut und innig entgegengebracht wurden.

Bewegten Herzens spreche Ich Meinen Steirern für alle diese Beweise ihrer Liebe und Treue Meinen kaiserlichen Dank und die frohe Zuversicht aus, dass die Söhne dieses Landes wie ihre Väter in den vergangenen sechs Jahrhunderten, auch in künftigen Tagen treu und fest zu ihrem angestammten Herrscher stehen werden.

Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Dank zur allgemeinen Kenntniss zu bringen und die gesammte Bevölkerung Meiner fortdauernden Huld und Meiner festen landesväterlichen Fürsorge für die Wohlfahrt ihrer schönen Heimat zu versichern.

Leoben am 17. Juli 1883.

Franz Joseph m. p.“

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Klein-Neusiedl im politischen Bezirke Bruck an der Leitha in Niederösterreich zur Bestreitung der Schulhausbau-Auslagen eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchster Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Zur Lage.

Die „Gazeta Lwowiska“ wirft einen Rückblick auf die eben vollendete, „einem Triumphzuge gleichende“ Reise Sr. Majestät des Kaisers und betont, dass die begeisterte Huldigung, welche die Völker Steiermarks und Krains ihrem erhabenen Monarchen dargebracht, durch keinen Miston gestört worden sei. Deutsche wie Slovenen, Liberale wie Conservative hätten eines Sinnes den Zoll unerschütterlicher Treue und Ergebenheit ihrem geliebten Kaiser zu Füßen gelegt und so neuerlich den Beweis erbracht, dass das dynastische Gefühl der Völker Oesterreichs mächtiger ist als nationales Empfinden, dass die Liebe der Völker zu ihrem Monarchen alle Gegensätze verschwinden macht, dass sie das mächtigste alle Völker Oesterreichs einigende Band bildet und dass jede neue Reise Sr. Majestät des Kaisers ein neuer Triumph der dynastischen und der Reichsidee ist.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: „Die Anwesenheit des Fürsten Georg Lobkowitz in Wien vor zwei Tagen hatte ausschließlich den Zweck, mit der Regierung über die Arbeitsdauer und das Arbeitsprogramm des böhmischen Landtages zu conferieren und sich auch zu informieren, welche Haltung die Regierung zu dem Antrage Clam-Martinič einnehmen wird.“ Bekanntlich hat sich die Nachricht

von der Anwesenheit des Herrn Oberstlandmarschalls Fürsten Lobkowitz in Wien als unrichtig herausgestellt. Da das „Neue Wiener Abendblatt“ nichtsdestoweniger die obige Notiz bringt, so erklären wir — schreibt die „Wiener Abendpost“, — dass Fürst Lobkowitz unseres Wissens in den letzten Tagen nicht in Wien weilte, geschweige denn mit maßgebenden Regierungskreisen in Wien verkehrt oder gar verhandelt habe.

Die „Wiener allgemeine Zeitung“ bespricht den Sprachenantrag des Abg. Grafen Heinrich Clam-Martinič, weist darauf hin, dass das „ein ganz merkwürdiger Anlauf zur Czechisierung der böhmischen Jugend ist, ein Anfang, wie man ihn von dieser Seite kaum erwartet hat“, betont, dass es der „schlimmste Streich“ wäre, der gegen die Deutschen hätte geführt werden können, wenn man czechischerseits sich mit dem Antrage auf Erlernung des Deutschen in den czechischen Mittelschulen begnügt hätte und nicht auch auf eine gleiche Maßregel in den deutschen Schulen dringen würde, und fährt dann fort: „Wenn es der deutschen Minorität möglich sein würde, nur den obligatorischen Unterricht des Deutschen an den czechischen Mittelschulen zu erwirken, die entgegengesetzte Maßregel aber zu verhindern, dann wäre das Schicksal Böhmens besiegelt: es fielen unwiderruflich der ausschließlichen Herrschaft der Czechen anheim. Und wenn es nicht so schlimm werden sollte, wenn es Eger, Saaz, Komotau, Reichenberg u. s. w. gelingen würde, sich der utraquistischen Beamten czechischer Provenienz zu erwehren, die gemischten Bezirke wären für die Deutschen unwiederbringlich verloren, wenn die letzteren sich das Privilegium erhielten, nicht Czechisch zu sprechen. In Wien mögen Leute, welche die Verhältnisse nur aus den Zeitungen kennen, unsere Befürchtung belächeln, in Böhmen selbst, wo man besser darüber unterrichtet ist, in welcher Weise der Czechisierungsprocess vor sich geht, wird man die Gefahr eher zu würdigen wissen, welche darin liegt, dass deutsche Beamte, Aerzte, Seelsorger, Lehrer u. s. w. die vermehrte Concurrenz deutschsprechender Czechen zu bestehen haben werden. Die Zweisprachigkeit war von allem Anbeginn die Waffe, mit welcher sich die Czechen zweifelhaft Bezirke erobert haben, und es ist eine durch die Erfahrung sattem bestätigte Thatsache, dass in Böhmen nicht czechisirt werden kann ohne Kenntnis der deutschen Sprache, ebenso wie es unmöglich ist, zu germanisiren, ohne des Czechischen mächtig zu sein. . . . Von czechischer Seite wird die Forderung erhoben, dass in den deutschen Mittelschulen das Czechische in gleicher Weise wie das Deutsche in den

Feuilleton.

In der Schinkel'schen Ausstellung.

(Brief an eine Dame.)

Laibach, den 18. Juli.

Gnädige Frau! Eine unglückselige Verkettung widriger Umstände hat es Ihnen leider unmöglich gemacht, die unvergleichlichen und unvergesslichen Jubeltage, welche nun hinter uns liegen, in Ihrem geliebten Laibach zuzubringen. So sehr ich Sie auch aus tiefer Brust um das stille und friedliche — und vor allem um das „kühle“ Eden beneide, in welchem es Ihnen vergönnt ist, des Sommers Glut zu überdauern, so war doch mein Mitleid mit Ihnen darüber, dass Sie Ihr Buen retiro auch während der Tage des 11., 12., 13. und 14. Juli nicht verlassen konnten, trotz so und so viel ungezählter Grabe Réaumur im Schatten und in der Sonne, ein noch viel tieferes. Zwar werden Sie sich, meine Gnädige, aus der pflichterfüllten Berichterstattung ober und unter dem Striche dieses Blattes ein ziemlich anschauliches Bild von den festlichen Vorgängen der erwähnten Tage haben machen können, allein, wie weit bleibt schließlich nicht selbst der aus der lebendigsten und gewandtesten Schilderung gewonnene Eindruck hinter demjenigen zurück, welcher sich durch das eigene Auge mit unvergänglichen Zügen unserer Seele einprägt! Und was bei solchen Anlässen gar die „Detailmalerei“ mit Tinte und Druckerschwärze betrifft, wie wenig kann diese überhaupt cultivirt werden! Und doch verleiht ja oft gerade das Bei- und Nebentheil dem Ganzen erst sein eigenthümliches Gepräge!

Ein solches Beiwerk ist es nun eben auch, mit welchem ich Sie, gnädige Frau, Ihrem Wunsche folgend, heute näher bekannt machen will. Ich verstehe darunter die „Schinkel'sche Ausstellung“, jene Ausstellung, von der sie bereits gelesen und welche in den letzten Tagen — seit der Abreise des Monarchen — in unserer Stadt eine kleine Völkerwanderung nach dem Endpunkte der Wienerstraße hervorgerufen, eine Ausstellung, die man füglich par excellence eine „Ausstellung für Frauen“ nennen könnte.

Sie kennen ja, Verehrteste, das schmucke Etablissement, das da an dem Kreuzungspunkte der Süd- und Rudolfsbahn — ein wohlthuendes Bild friedlichen Schaffens — so freundlich gelegen ist, war es ja doch die ehemalige „Villa Rening“, in der uns einst „im wunderschönen Monate Mai, als alle Knospen sprangen“ doch, lassen wir das!

Vertrauen Sie sich also, gnädige Frau, meiner Führung an und betreten Sie mit mir den mit seinem Geschmack wohlgepflegten Garten und durch diesen die in dem ebenerdigen Salon des Fabriks-Wohngebäudes untergebrachte Ausstellung.

Hier angelangt wenden wir uns zunächst, indem wir unsere Augen vor den ringsum in reizender Fülle aufgethürmten verlockenden Gebilden einstweilen gewaltsam verschließen, der linksseitigen Hauptwand zu, in deren Mitte gleichsam — es wird dies Wort mir wohl gestattet sein? — das „Allerheiligste“ des Hauses und seiner Ausstellung posirt ist. Ich belege mit diesem Namen jene in einem zierlichen Glaslästchen verwahrte simple Kaffeemühle, die von den Arrangieren der Ausstellung in lapidarer und doch so erschöpfender Kürze als „Erste Geschäftsmaschine 1806“ classificirt wird. Eine kleine, primitive Handmühle ist

es, mittelst welcher der Großvater der jetzigen Fabriksherren, als zur Zeit der Continentsperre unter dem gewaltigen Corsen ganz Europa in Gefahr stand, auf den echten Kaffee verzichten zu müssen, begann, aus gerösteten Cichorienwurzeln den ersten Surrogatkaffee in Oesterreich zu erzeugen. Blicken Sie von diesem Glaslästchen längs der Wand nach aufwärts, so wird Ihr Auge auf ein von schweren Draperien umflossenes Tableau in ovaler Umrahmung aus geschnitztem Holze stoßen, welches Ihnen sämmtliche von dem Hause auf allen Welt- und größeren Provinzialausstellungen erworbenen Auszeichnungen, 22 an der Zahl, vorführt, während zu beiden Seiten und unterhalb desselben die Ansichten seiner sieben verschiedenen Etablissements in zierlicher Aquarellmalerei zu sehen sind. Der Zusammenhang zwischen dem bescheidenen Glaslästchen mit seinem noch bescheidenen Inhalte und dem stolzen Tableau zu Häupten desselben ist leicht gegeben: „1806,“ der Ursprung, unten, „1883,“ der heutige Stand des Geschäftes, oben! Welches Ringen und Streben, welche Summe tüchtiger, redlicher Arbeit liegt nicht zwischen diesen, einen so langen und doch wieder verhältnismäßig nur so kurzen Zeitraum markierenden zwei Jahreszahlen, wenn gleich freilich des Dichters schönes Wort dabei nicht vergessen werden darf: „Doch der Segen kommt von oben!“ . .

Nach dieser kurzen, aber geradezu nothwendigen Abschweifung, weil erst durch sie der richtige Maßstab für die Beurtheilung der Exposition, welche ja keine bloße Zurschaufstellung im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein sollte, gewonnen werden kann, geben wir uns ganz dem Genuße der Betrachtung hin. — Da blicken Sie zunächst, meine Gnädige, auf den Etagerelasten zur Rechten, der in blendender Zusammenstellung

tschischen Schulen obligat gelehrt werde; in der That aber wäre es Aufgabe der Deutschen gewesen, diesen Antrag zu stellen."

Das "Vaterland" erörtert die Argumente, welche von den Wiener Oppositions-Organen gegen den Antrag des Grafen Clam vorgebracht wurden, reproducirt zunächst die von der "Neuen freien Presse" erhobenen Einwendungen und sagt: "Welche Bogit! Zuerst heißt es: was der Antrag will, besteht factisch schon ohnehin. Dann aber heißt es weiter: der Antrag will etwas anderes, als schon besteht, muß also abgelehnt werden. Ganz kurz gesagt, lauten die Einwendungen der "Neuen freien Presse" folgendermaßen: "Der Antrag enthält das nicht, was er wirklich enthält". Im wesentlichen genau ebenso geht die "Deutsche Zeitung" zuwerke. Zuerst wird der Antrag als ganz illusorisch erklärt, weil ja die deutschen Eltern ihre Söhne vom böhmischen Sprachunterricht befreien würden, trotzdem lautet die ganz unvermittelte Conclusion: "Behüte uns der liebe Himmel vor solchen Experimenten! Die können nur zur Folge haben, abermals Reibungen hervorzurufen und neuen Zündstoff zwischen die beiden einander befehdenden Nationalitäten Böhmens zu werfen." Ja, wenn die Freiheit Zündstoff ist, der Zwang gleichfalls Zündstoff ist, was um Gottes willen ist denn dann nicht Zündstoff? Diese und ähnliche Einwendungen können also unmöglich ernst genommen werden. Man wird sich auch in Prag schwerlich viel daran kehren."

Aus Livno wird unterm 18. Juli gemeldet: Der Landeschef von Bosnien und der Herzegowina, G. d. C. Baron Appel, bereist die Kreise Travnik und Banjaluka. Derselbe nahm die Route von Sarajewo über Travnik, Zajac, Novi, Krupa, Casin, Vihac, Petrovac, Glumoc und Livno und wird nach den getroffenen Dispositionen über Kupres, Bugojna, Fojnica und Bisoka nach Sarajewo zurückkehren. Ueberall brachte die Bevölkerung dem Landeschef sehr bemerkenswerte, mitunter außergewöhnliche Ovationen dar. Die Landleute wetteiferten mit den Städtern. Von Ort zu Ort gaben demselben zahlreiche Veritene aller Stände das Geleite. In den festlich geschmückten Ortschaften wurde der Landeschef mit lebhaften Zivorkufen auf Se. Majestät den Kaiser empfangen. Die von Schülern aller Confessionen abgesungene Volkshymne bildete überall den Abschluß des feierlichen Begrüßungsactes.

Vom Ausland.

Die Ernennung des Herrn Waddington zum Botschafter in London ist nicht so unerwartet gekommen, wie man angenommen hat. In den maßgebenden Kreisen war bekannt, daß Herr Waddington für den Fall der Uebernahme eines diplomatischen Postens stets nur den Botschafterposten in London im Auge hatte.

Im preussischen Cultusministerium werden, wie Berliner Blätter melden, die Arbeiten für ein Lehrer-Pensionsgesetz, das wo möglich schon in der nächsten Session des Landtages zur Vorlage gelangen soll, mit großem Eifer betrieben.

In der französischen Abgeordnetenkammer begann die Debatte über die Eisenbahnconventionen, zu denen auch noch die mit der Westbahngesellschaft abgeschlossene Vereinbarung kam. Der erste Tag der Debatte gehörte vorzugsweise den Gegnern der Vor-

lage. Der Abgeordnete Sourignes eröffnete den Angriff, indem er seine Mißbilligung darüber aussprach, daß der Staat mittelst dieser Conventionen den Eisenbahngesellschaften öffentliche Arbeiten im Werte von 2 1/2 Milliarden auszuführen gebe. Damit verzichte man auf alle Ersparnisse, welche hätten erzielt werden können, wenn die Regierung allgemeine Submissionen ausgeschrieben hätte. Die Regierung habe nur zu wollen und sie könne durch Ankauf der Bahnen die großen Gesellschaften beseitigen, an deren Stelle sich sofort neue Compagnien finden würden, welche pachtweise den Betrieb übernehmen. Wenn die Conventionen den Rücklauf der Bahnen für den Staat unmöglich machten, so bleibe keine Wahl, man müsse sie verwerfen. Als Vertheidiger der Vorlage trat der Deputierte Loubet auf. Derselbe sieht das Heil nicht in einer Beseitigung, sondern in der Fortentwicklung des bestehenden Bahnsystems. Die Erwerbung der Bahnen durch den Staat sei mit vielen Unzuträglichkeiten und Gefahren verknüpft. Die Gegner der Eisenbahnconventionen haben nur ein Ziel vor Augen: die Erwerbung sämtlicher Bahnen durch den Staat. Zwischen diesem Projecte und den Conventionen stehe die Wahl, eine dritte Lösung gebe es nicht. Der Abgeordnete Madier de Montjau acceptierte diese Alternative ohne weiteres. Er hält die Erwerbung der Eisenbahnen durch den Staat für ganz unumgänglich notwendig. Die öffentlichen Verkehrsmittel dürften nicht Privatmonopol bleiben. Die Debatte wird heute wieder aufgenommen.

Wie aus französischen und englischen Berichten aus Madagaskar zugleich hervorgeht, gerieth Admiral Pierre schon bei seiner Ankunft anfangs Juni mit den Engländern in Conflict, welche sich mehr und mehr verbitterten. Er ließ englische Dampfer anhalten und besetzen, verbot den Passagieren die Landung, hat sich die Postbeutel aus und wollte sogar die nach England bestimmten Consulatsdepeſchen sich vorgelegt sehen. Der Commandant des englischen Kanonenbootes "Orford" ließ sein Schiff gefechtsbereit machen, als ihm der französische Admiral untersagen wollte, Depeſchen auf einem englischen Postdampfer abzuschicken, und übergab dann die Depeſchen dem beiliegenden Postdampfer, mit dem der Admiral jeden Verkehr untersagt hatte, ohne daß dieser seinem Verbote Nachdruck gegeben hatte. Die Beziehungen zwischen Frankreich und England sind denn auch, wie der "Kölnischen Zeitung" aus Paris berichtet wird, infolge des Auftretens des Admirals Pierre äußerst gespannt. Lord Lyons hatte mit Challemel-Lacour mehrere Unterredungen, in welchen der englische Botschafter ziemlich schroff austrat. Die gereizte Stimmung in England wurde dadurch noch vermehrt, daß Admiral Pierre die Blockade über Madagaskar verhängt hat, ohne daß die fremden Mächte davon unterrichtet wurden.

Bezüglich der Suez-Canal-Frage, auch eine Angelegenheit, welche die englisch-französischen Beziehungen nahe berührt, kommt aus London die Nachricht, der Schatzkanzler Childers werde bestimmt aus dem Cabinet treten, wenn die Regierung das mit Lesseps geschlossene Abkommen fallen lasse.

Aus Berlin

wird unterm 19. d. M. gemeldet: Gegenüber der Aeußerung der "Kölnischen Zeitung", daß der Staat noch genügende Waffen gegen die Curie habe, falls er nur Muth besitze, dieselben entschlossen anzuwenden,

sagt die "Norddeutsche allgemeine Zeitung", die Waffen seien überhaupt bis jetzt nicht aufgegeben worden. Die Anzeigepflicht sei mehr eine Anstands- und Ehrensache; sie sei als Waffe stumpf und unwirksam und verleihe höchstens unverträglichen Geistlichen, gegen welche ein Einspruch nicht erhoben wurde, den Nimbus der staatlichen Approbation. Die Regierung habe von dem Breslauer Fürstbischöfe, der fünfzehn Jahre unter den Augen der Behörden functioniert, nicht voraussehen können, daß gerade er dem Kirchenfrieden so viele Hindernisse bereiten würde. Der Staat werde die Waffen niemals in den Präventiv-, sondern in den Repressiv-Maßregeln finden können, wozu der Regierung der Muth nicht fehle. Die Frage liege aber gar nicht auf dem Gebiete des Muthes und des Kampfes, sondern auf dem Gebiete der Erwägung, was für den Staat und seine Angehörigen nützlich ist. Der Staat gab das Messerlesen und Sacramentspenden frei, was er schon jetzt ohne Gefährdung der staatlichen Autorität thun konnte, um die preussischen Katholiken nicht länger auf die lang erhoffte Theilnahme der Curie warten zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Verlobung.) Berliner Privattelegramme sprechen von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Caroline Mathilde von Augustenburg, Schwester der Prinzessin Wilhelm von Preußen, mit dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, dem präsumtiven Thronfolger, der früher mit der Prinzessin Marie von Waldeck vermählt war und seit dem April v. J. Witwer ist.

— (Schlußsteinlegungs-Comité.) Das Durchführungs-Comité zur Feier der Schlußsteinlegung des neuen Rathhauses in Wien hat sich durch die Wahl des Bürgermeisters zum Obmann und des Gemeinderathes Gröbner zum Obmann-Stellvertreter constituirt. Am Freitag, den 20. d. M., fand bereits die erste Sitzung dieser Commission im neuen Rathhause statt.

— (Sonnenring.) Am 18. d. M. um 8 Uhr morgens wurde in Klagenfurt ein herrlicher Sonnenring beobachtet. Derselbe entsteht bekanntlich durch Brechung und Reflexion in und an den Eisnadeln, welche die höchsten Wolken bilden. Die Eisnadeln sind regelmäßige sechsseitige Säulen, und man kann genau berechnen, wie jeder Lichtstrahl, der den Krystall trifft, durch Brechung beim Durchgange oder durch Spiegelung an seiner Oberfläche aus seiner Bahn abgelenkt wird. Da die Krystalle eine gegen die Richtung der Sonnenstrahlen wechselnde Stellung einnehmen, so erreichen sie das Auge in verschiedener Richtung, so daß der Beobachter mannigfach geformte Kreise, Bogen und Streifen sieht. Der gewöhnlichste Ring, wie der soeben beobachtete, hat die Sonne in der Mitte, und zwischen Sonne und Ring ist dunkler Grund. Der Innenrand des Ringes ist etwas geröthet, der Außenrand dagegen ganz weiß.

— (Großglockner.) Im Glocknerhause haben vom 24. v. M. bis 14. d. M. 114 Touristen Unterkunft gefunden. Die Witterung war bisher außerordentlich günstig. Warme Nächte und hohe Morgentemperaturen (13° C.) zauberten ein saftiges Grün und üppigen Pflanzenwuchs in der Umgebung des Pasterzen-Gletschers hervor.

— (Ein posthumer Ehecandidate.) In einer der letzten Magistratsitzungen in Würzburg wurde dem am 11. Juli verstorbenen Pasterer Biersack die Genehmigung zu seiner Verheirathung erteilt.

die Erzeugnisse der hiesigen Süßfrüchte-Candierfabrik enthält! Wie das glitzert und flimmert, wie sich Ihr Mündchen spitzt beim Anblicke all dieser vielverheißenden Herrlichkeiten! Natur und Kunst haben sich hier förmlich überboten, um wahrhaft Vollenbetes zu schaffen! Sehen Sie sich doch diese Prachtstücke von candierten und glasierten Cedern, diese magnifiken, zartdurchsichtigen Birnen und Aprikosen und all die vielerlei anderen, im feinsten Zuckerglanze schimmernden Obstgattungen an! Und nun wenden Sie sich an das vis-à-vis nach links, allwo vor Ihnen die aus der unscheinbaren Cacaobohne gewonnenen köstlichen Chocobadefabrikate in allen möglichen sinneberückenden Formen und Gestalten ausgebreitet liegen! Was Phantastie und Luxus nur erfinden können, hier ist es zu finden! Und nicht vielleicht aus dem kunstliebenden Wien, oder, wie Sie etwa nach einem altösterreichischen Erbübél versucht wären, zu glauben, aus dem gebenedeiten Paris stammen diese Kostbarkeiten — nein, im nördlichsten Winkel von Böhmen, in Schönfeld, einem unscheinbaren Orte, dem Stammsitze des Hauses, werden sie erzeugt!

Wenden Sie sich jetzt, Verehrteste, dem in der Mitte der Ausstellung postierten, stilvoll gearbeiteten großen Kasten zu. Da heißt es für mich nur, die Segel, will sagen: die Feder zu streichen, denn schier unmöglich ist es, die bunte Fülle alles dessen zu schildern, was hier sich dem bewundernden Auge zeigt! Um diesen Kasten krystallisieren sich gewissermaßen die exquisitesten Feinheiten der Chocobade-, Canditen-, Süßfrüchtecandier- und Cartonmagen-Fabrication des Hauses zu einem Ganzen von wirklich bestrickender Wirkung! Vor allem imponieren hier die zahlreichen

Luxus-Bonbonnièren und Cassetten von vollendetem Geschmacke und elegantester, nicht selten origineller Ausstattung, wahre Pierden für Salon und Boudoir jeder Weltbame, dann die mit staunenswerter Feinheit und Naturtreue ausgeführten Bouquets aus Zuckerbüchsen, das in großen Vasen aus Krystallglas sich präsentierende Compot und Dinstobst, die verschiedenen Fruchtstücke von unübertrefflicher Klarheit in schlanke Standgläsern, feinste Zuckergüßchen und allerlei erdenkliche Gegenstände und Nachbildungen aus Chocobade, wie beispielsweise die unachahmlichen Chocobadewürstchen, welche aussehen, als wären sie just „brennheiß“ aus dem brodelnden Kessel gezogen, Käsechen, Instrumente, Werkzeuge u. s. w. u. s. w.

Machen wir, meine Gnädige, im Weitergehen (sofern Sie sich überhaupt schon trennen können) einen Augenblick Halt an dem reich dotierten, den Bobositzer und Salbacher feinen Zuckersachen von größter Mannigfaltigkeit, dem Theegebäck u. dgl. gewidmeten Kasten, und wenden wir uns dann dem zierlichen Trumeautische zu, auf welchem ganz eigenthümliche Objecte übereinander gestapelt sind. Von Rechts wegen, Verehrteste, sollte ich da eigentlich, um meiner Pflicht als Cicerone zu genügen, aus dem tiefen Borne meiner längst verwundenen und überholten artilleristischen Kenntnisse schöpfen, ich überlasse jedoch diese Excursion auf „kanonisches“ Gebiet Ihrem einjährig-unfreiwilligen Herrn Sohne, der das vielleicht doch noch besser treffen dürfte, als ich, und will mich also nur an die officielle Nomenclatur halten, welche die besagten, sich sehr ernst gebenden Dinger dem Publicum unter dem Generalbegriffe „explodierende Hohlgeschosse aus Chocobadezucker-Crememasse“ vorführt. An-

gehenden Artilleristen kann das gründliche Studium dieser in voller „Lebensgröße“ dastehenden, unseren Uchatius-Geschützen rein abgelauſchten Projectile mit ihrer süßen Füllung nicht warm genug empfohlen werden; aber auch unsere Damenwelt — notieren Sie sich das, ma chère! —, die ja an Verlobungs-, Hochzeit- und Taufestten, für welche dieselben in erster Linie bestimmt sind, ein so intensives und nur zu berechtigtes Interesse hat, mag es nicht veräumen, deren nähere, ungefährliche Bekanntschaft zu machen. . . .

Streifen wir nun noch die rechts und links des Eingangsthores pyramidenartig aufgestellten (unverdienterweise ein bißchen in den Schatten gestellten) Erzeugnisse der Chochorien und Feigekaffeeabriken, werfen Sie dann einen übersichtlichen Blick auf die hochragenden Zuckerrübe von blendender Weiße, welche in den rückwärtigen zwei Zimmercken zu sehen sind, dann auf das Bier in zierlichen Fäßchen und Flaschen — die letzteren („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?“) zeigen schon einige bedenkliche Lücken — auf das beziehungsweise an ein Fenster gelehnte Tafelglas, auf die im gemüthlichen Alltagskleide dastehenden Mehl-säcke, welche von appetitlichen Laiben echten böhmischen Kornbrotes aus der großen Brotbäckerei des Hauses in Sallowitz gekrönt werden, und endlich auf den tief aus der Erde Schacht hervorgeholten Würfel-saßge bis zum Ende jedes Object der Ausstellung zu allernächst das Interesse der Frauen anregt und ob ich also nicht recht hatte, dieselbe par excellence eine „Ausstellung für Frauen“ zu nennen?

Da es schließlich mehr oder weniger zu den Vorrechten aller modernen Ausstellungen gehört, auch ihr

(Ein schlafendes Mädchen.) In Braunschweig befindet sich ein seit sechs Monaten schlafendes Mädchen aus Welpke, das jetzt im dortigen Marienstifte untergebracht ist. Die Kranke ist von ihrem Heimatsorte in einem Omnibus nach Braunschweig transportiert worden, und trotz des Rüttelns und Schüttelns hat sie kein Zeichen der Empfindung von sich gegeben. Von Zeit zu Zeit röthet sich, wie das „Westphälische Volksblatt“ schreibt, das sonst bleiche Gesicht, um dann wieder die frühere Blässe anzunehmen. Nahrung vermag die Patientin nicht zu sich zu nehmen ohne große Hilfeleistung; das Genommene reicht jedoch nicht zur Ernährung des keineswegs kleinen Körpers, und darum zeigt sich der Körper sehr abgemagert. Da ein ähnlicher Krankheitsfall erst dreimal beobachtet worden ist, so finden sich aus allen Gegenden der Windrose die Aerzte ein, um selbst zu schauen, wie es um die „lebendig ein, um selbst zu schauen, wie es um die „lebendig Todte“ bestellt ist. Uebrigens ist noch nicht die Hoffnung aufgegeben worden, die Kranke am Leben zu erhalten.

(Eine Wassercur.) In Odeffa wird seit einigen Tagen eine heitere Geschichte erzählt, welche ihrer Originalität wegen auch weiter verbreitet zu werden verdient. Vor etwa drei Wochen kam zum Arzt D. ein polnischer Jude aus der Provinz und verlangte irgend ein Mittel gegen sein Magenleiden. Da der Arzt keine sonstigen Krankheits Symptome an seinem Patienten wahrnahm, so rieth er demselben eine Mineralwassercur an und empfahl ihm die Firma Josef Willenz, woselbst das Wasser zu bekommen sei. Ohne viel Umstände begab sich unser Patient in das in der Richelieustraße befindliche ehemalige Haus Willenz, welches ihm gezeigt worden war, und ersuchte den Hausknecht, das dortige Cisternenwasser trinken zu dürfen, was ihm dieser auch ohne weiteres gestattete. Der gute Mann setzte seine Trinkcur zwei Wochen hindurch fort und als er sich diesertage bereits vollkommen gesund fühlte und guten Appetit hatte, sprach er wieder einmal beim Doctor D. vor, um denselben zu fragen, ob er die Cur nun einstellen könne. „Wie viel Flaschen haben Sie schon getrunken?“ fragte der Doctor. „Was, Flaschen, ich habe jeden Tag drei Quart ausgetrunken, welche mir der Dwornik bereitwilligst gab,“ antwortete der Patient und erzählte den ganzen Sachverhalt. „Nun, fühlten Sie sich wohl?“ — „Vollkommen.“ — „So fahren Sie nach Hause“.

Locales.

Nachträgliches aus den Kaisertagen.

Allerhöchste Besichtigung der Adelsberger Grotte. 15. Juli.

Von Idria kommend, langte Se. Majestät und die Suite um 3 Uhr in Adelsberg an. Sofort nach dem Aussteigen, noch ehe die officielle Begrüßung Sr. Majestät durch die hiezu berufenen Persönlichkeiten stattfand, erkundigte sich der Monarch beim k. k. Bezirkshauptmann um die näheren Umstände des Brandes in Großottol und ließ demselben, wie wir es bereits mitgetheilt, 1500 fl. zur Vinderung der ersten Noth überreichen.

Hierauf fand die Vorstellung des Herrn Bürgermeisters von Adelsberg statt, der folgende Ansprache an Se. Majestät richtete:

„Im Namen der Marktgemeinde von Adelsberg wage ich es, Eu. Majestät ehrfurchtsvollst zu begrüßen

und die Bitte zu Füßen zu legen, die Versicherung unserer unbegrenzten Liebe und Ergebenheit zu Eu. Majestät und dem Allerdurchlauchtigsten Kaiserhause sowie den tiefgefühlten Dank für die Gnade und Huld, die uns durch Eu. Majestät Allerhöchsten Besuch heute zutheil wurde, huldvollst entgegennehmen zu wollen.“

Sich nun zum zahlreich versammelten Volke wendend, schloß der Bürgermeister diese Rede mit den Worten: „Bog živi, Bog ohrani našega presvetloga cesarja.“ Nach einem dreimaligen begeisterten Juvio ließ sich nun Se. Majestät die in Reih und Glied aufgestellten Gemeindevertreter, die hochw. Geistlichkeit, die Beamten, Lehrer und Deputationen und die Feuerwehrhauptleute vorstellen, und geruhten Se. Majestät jedem einige gütige Worte zu sagen. Nun überreichte ein Schulmädchen an der Spitze einer Reihe weißgekleideter Mädchen Sr. Majestät ein Bouquet aus gelben Rosen, das huldvollst angenommen wurde. Vom Bahnhofe verfügte sich nun Se. Majestät zu Wagen direct in die Grotte, mitten durch das rechts und links auf dem Wege in dichten Reihen stehende Volk, welches durch die Feuerwehr in Ordnung gehalten wurde. Den schattigen Zufahrtsweg zur Grotte zierten drei Triumphbögen. Bei der Grotte angelangt, nahmen Se. Majestät den neuen großartigen Grotteingang und das erweiterte Parkplateau vor demselben in Augenschein und geruhten sich über beide Neuerungen höchst günstig auszusprechen.

Es verfügten sich nun Se. Majestät mit Suite und den officiellen Persönlichkeiten von Adelsberg in das Innere der Grotte.

Ein Transparent brachte den Gruß der Bevölkerung mit den Worten zum Ausdruck:

Weiter als die Strahlen der Sonne
Reicht unsere Liebe zum Throne,
Zu unserm Kaiser und König,
Gott segne und schirme Ihn ewig!

Im Dome angelangt, wurde von einer vor der Poikbrücke stehenden Sängergesellschaft der Citalnica aus Laibach ein patriotisches Lied angestimmt. Beim Ferdinands-Monument geruhten Se. Majestät mit der Allerhöchsten Suite den Grottenwagen zu besteigen, wobei dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann die Ehre zutheil wurde, Se. Majestät auf die besonderen Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen zu dürfen. Rechts und links von den früher in die Grotte eingelassenen und in den Räumen derselben aufgestellten Gästen herzlich begrüßt, gelangten nun Se. Majestät in den sogenannten Tanzsaal, der mit bengalischem Lichte beleuchtet war. Hier wurden Se. Majestät von den daselbst versammelten Tänzern und Tänzerinnen im Nationalcostüme unter den Klängen der Militärmusik des Infanterieregimentes Nr. 97 aus Pola, welche die Volkshymne intonierte, ehrfurchtsvollst begrüßt. Seine Majestät geruhten über die ergebnste Bitte der Grottenverwaltung, den Allerhöchsten Namen in das Grottenalbum einzutragen und sich von einer Tänzerin aus St. Veit bei Wippach ein Glas Picolit credenzen zu lassen; dann verfügten sich Se. Majestät in die weiteren Grottengänge, beim „Grabe“ die Bahnwagen verlassend und den Weg durch die „Franz-Josef-“, „Elisabethgrotte“, „Belvedere“, „Semmering“, „Mariannagrotte“ und „Calvarienberg“ zu Fuß weitermachend. Auf dem „Calvarienberge“ wurde wieder eine Gesangspiece zum Vortrage gebracht. Ein inten-

sives bengalisches Licht ließ diese schönste Partie der Grotte in einem wahrhaft feenartigen Glanze erscheinen.

Am Fuße des Calvarienberges wurden von Sr. Majestät und Suite die Bahnwagen bestiegen, und nun gieng es den Rückweg an dem weltberühmten Vorhang vorbei, welchem Se. Majestät, aus dem Wagen steigend, eine besondere, eingehende Besichtigung zu schenken geruhten. Den Tanzsaal passierend wurden dem Monarchen neue Ovationen dargebracht. Vor dem Ausgange der Grotte erwartete der Ortsvorsteher der durch den Brand heimgesuchten Ortschaft Großottol Se. Majestät und sprach seinen wärmsten, tiefgefühltesten Dank für die wahrhaft kaiserliche Gabe aus. Se. Majestät mit Suite fuhren nun durch den ganzen Markt Adelsberg und hinauf zum Bahnhofe, wo Se. Majestät die Gnade hatten, die Allerhöchste Zufriedenheit über den Zustand der Grotte und über den ganz besonders herzlichen Empfang der so zahlreich aus allen Gegenden zusammengeströmten Bevölkerung dem Herrn Bezirkshauptmann auszusprechen, worauf Höchstdieselben unter den Klängen der heimischen Musikkapelle und vieltausendstimmigen, begeisterten Zurufen seitens des nachgeströmten Volkes den Hofzug bestiegen und unter Glockengeläute sich zurück in die Hauptstadt begaben.

Zum Empfange Sr. Majestät in Aßling. 17. Juli.

Um 5 Uhr 22 Minuten kam Se. Majestät der Kaiser in Aßling an, das sich für diesen feierlichen Moment aufs schönste herangepuzt hatte. Aßling und Sava prangten im schönsten, schmucksten Festkleide! Auf dem Bahnhofe waren zum ehrfurchtsvollsten Empfange gegenwärtig: Herr Luckmann, Bergverwalter Fessel, Director der Gewerkschaft Lambert Ritter v. Panz, die hochw. Geistlichkeit, 200 Schulkinder, die Mädchen in weißen Kleidern, und Bergknappen und Gewerksarbeiter. Das elf Jahre alte Töchterlein des Gewerks- und Bahnarztes Dr. Bapesch überreichte Sr. Majestät ein zartes Bouquet aus Alpenblumen, welches der Monarch in huldvoller Weise entgegennahm. Selbstverständlich fehlte es nicht an massenhaft herbeigeströmter Bevölkerung, darunter viele Burschen und Mädchen in Nationaltracht, die Se. Majestät im Vereine mit den hier Genannten mit lautesten Jubelrufen empfingen. Bei der Gewerksstraße war eine Pyramide, drei Klaster hoch, aus Rotheisen aufgestellt und an der Hauptstraße zwei schöne Triumphbögen. Das größte Verdienst um die gelungene Decorierung von Aßling und Sava gebührt dem Herrn Bürgermeister Trevn und Ritter v. Panz.

Während des Aufenthaltes des Hofzuges in Aßling geruhte der allergnädigste Monarch huldvolle Worte zu richten an die Herren: Luckmann, Ritter v. Panz und Lehrer Maier. Auf die allerunterthänigste Ansprache des Bürgermeisters geruhten Se. Majestät aufs huldvollste zu danken sowie Höchstdieselben gütige Worte richteten an das Schulmädchen, welches Se. Majestät slovenisch begrüßte. In dieser Station verabschiedeten sich auch von Sr. Majestät, wie bereits mitgetheilt, der Herr k. k. Landespräsident Baron Winkler und der k. k. Bezirkshauptmann Graf Pace. Unter donnernden Juvios, Hoch-Rufen, Glück auf! und Pöllerschüssen setzte sich der Hofzug in Bewegung nach einem zehn Minuten währenden Aufenthalte.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wlth. Hartwig.

(93. Fortsetzung.)

„William schrieb mir, daß er seiner Herkunft nachgeforscht habe und nach Moorfield gekommen sei, wo er durch Zufall als Erstem einem Manne begegnet wäre, dessen Antlitz sein eigenes genaues Conterfei sei. Offenherzig habe derselbe ihm alles mitgetheilt, daß er der Sohn einer Frau, die nicht rechtlich mit dem Besitzer vom Lancaster-Hause verbunden, und daß er keinen Anspruch auf Namen und Erbe seines Vaters habe.“

Diese Nachricht hatte seinen Stolz tief verletzt. In rührenden Worten sagte er mir in diesem Briefe Lebewohl fürs Leben, da es unter solchen Verhältnissen besser für uns beide sein würde, uns niemals wiederzusehen.

Mit keiner Silbe erwähnte er, wohin er gieng. Alle meine Nachforschungen blieben resultatlos. Edwin's List war ihm gelungen. Er hatte den rechten Erben vom Lancaster-Hause schlau für immer von der Stätte seiner Geburt zu vertreiben verstanden.

Vollständig gebeugt lehrte ich nach Moorfield zurück. Mehrere alte Freunde bat ich vor meiner Abreise, eifrige Nachforschungen anzustellen und mir sofort Mittheilung zu geben, sobald eine Spur aufgefunden sei. Lange Zeit vergieng. Endlich eines Tages erhielt ich eine Nachricht, daß William in Hull in einem bedeutenden Kaufmannshause eine an-

gesehene Stellung einnehmen solle. Ohne Zögern reiste ich dorthin. O, das Schicksal war gegen mich. Ich erfuhr, daß der, den ich suchte, vor einigen Tagen erst England verlassen habe, um dauernd nach Frankreich überzuschiffen. Ihm über die weite See zu folgen, fühlte ich alter, schwacher Mann mich nicht mehr imstande. Ich ließ nach ihm kundschaffen, jedoch ohne Erfolg! Ich habe nichts wieder von ihm gehört. Weil ich aber will, daß einzig er in den Besitz seines rechtmäßigen Erbes und der Juwelen seiner Mutter kommen soll, so verberge ich diese Documente an einem sicheren Orte, wo sie nur derjenige finden wird, den ich in das Geheimniß ihres Versteckes einweihe, denn ich will, daß alles, was ich hinterlasse, einzig meinem Sohne William Lancaster, einzigstem Kinde meiner geliebten Frau Ursula de la Fourboire, oder dessen Erben zufalle.

Meinem anderen Sohne, gewöhnlich William Lancaster genannt, dessen richtiger Name aber Edwin Jackson ist, überlasse ich der Großmuth seines Bruders, wenn dieser edelmüthig genug sein sollte, das Unrecht zu verzeihen, das ihm durch diesen angethan worden. Von meiner Hand soll Edwin nichts empfangen und nur in Erinnerung an meine eigenen Missethaten kann ich mich enthalten, ihm meinen Fluch zu hinterlassen.“

Kurze Zeit vor dem Tode des Schreibers hatte das Schriftstück noch folgenden Nachsatz erhalten:

„Ich habe mein Bekenntnis wieder aus seinem Versteck ausgenommen, um noch einen Nachtrag zu machen. Ich bin ein sehr alter Mann und in Wahrheit der Gefangene Susannens und ihres Sohnes,

Separatissimum zu haben, in das nicht jedes profane Auge bringen kann, so hängen Sie sich nun noch, gnädige Frau, an meinen Arm — Sie fürchten doch nicht die Zweifamkeit mit mir? — und folgen Sie mir in das anstoßende Privatgemach, woselbst ich Ihnen die unbedingt größte Sehenswürdigkeit der Exposition, das prachtvolle Bouquet aus Zuckerbäumen, welches Seiner Majestät dem Kaiser überreicht und von diesem huldvollst angenommen wurde, und außerdem das kostbare Gedenkbuch mit der Unterschrift des Monarchen zeigen kann. Das erstere Object wird Sie vermöge seiner wunderbaren Zartheit und bis ins kleinste Detail künstlerisch vollendeten Ausführung gewiß ebenso sehr in Entzücken versetzen, als Sie mit Ehrfurcht das letztere betrachten werden, welches seine unvergängliche Weihe dadurch erhielt, daß der erhabene Herrscher, der Bitte eines schlichten Bürgers willfahrend, mit gültiger Hand seinen hohen Namen darein verzeichnete.

Und nun nehmen wir Abschied von dem Gesehenen. Sie haben, gnädige Frau, in vielumworbener Schöne des Lebens und der Liebe Süßigkeiten bislang in reidenswerter Fülle genossen. Nicht immer aber werden dieselben Sie voll und dauernd befriedigt, wohl oft vielmehr dürsten diese einen — wenn auch noch so verborgenen — bitteren Bodensaß in Ihnen zurückgelassen haben. Wohlan, schöne Frau, wenn es Sie auch einmal gelüsten sollte, von jenen wahren Süßigkeiten zu verkosten, an denen kein Falsch und keinerlei Bitterkeit haftet, so wissen Sie nun, wo dieselben zu holen sind!

Ich küsse Ihre noch immer reizenden Hände und verbleibe in treuer Verehrung
Ihr

(Für den Armenfond) der Stadt Laibach hat am 19. d. M. Herr Adolf Stern 200 Gulden als Erlös der anlässlich der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers bei dem Volksfeste veranstalteten Effecten-Lotterie bei der hiesigen Stadtkasse erlegt.

(Zum Ehrenmitgliede) ernannte die Gurfelder Feuerwehr außer Herrn Bürgermeister Grasselli noch den vielverdienten Hauptmann unserer Laibacher freiwilligen Feuerwehr, Herrn Doberlet, dem diese ehrende Auszeichnung gleichfalls durch eine Deputation der Gurfelder Feuerwehr während ihres hiesigen Aufenthaltes mitgetheilt wurde.

(Culturhistorische Ausstellung.) Wie wir es bereits gestern mitgetheilt, hat die Landesausstellung im Realschulgebäude eine neue Anziehungskraft erhalten, indem die lebensgroße Bronzestatuette Sr. Majestät, welche von dem Monarchen unserer Stadt als ein Zeichen höchster Huld und Gnade zum Geschenk gemacht wurde, dort zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt ist. Schon im Laufe des gestrigen Tages war infolge dieses neuen Ausstellungsobjectes die Exposition stärker besucht, und machen wir das Publicum hiemit aufmerksam, dass die Ausstellung nur bis Ende Juli geöffnet bleibt. Der Eintritt beträgt, wie bekannt, 20 Kr. Die außerordentlich zweckmäßige und praktische Eintheilung der Ausstellungsobjecte ermöglicht es dem Besucher leicht, sich bald dasjenige herauszufinden, was denselben speciell interessiert. Der Liebhaber alter Gemälde, Geschirre, Waffen und Möbel, wertvoller Bücher u. s. w. sieht seine Ansprüche an eine derartige Exposition in dem großen Zimmer, in welches man vom Vorhause aus tritt, und in jenem links von diesem befriedigt, und kann Stunden und Stunden dort zubringen in prächtigster Unterhaltung. Das andere, rechts vom ersten Zimmer, birgt in wohlgeordneter Aufstellung die kirchlichen Kunstschätze des Landes, als: Monstranzen, Kelche, Reliquienkreuze, Messköpfe, kirchliche Bücher, Heiligenbilder, antike Rissen und Spizen, nicht zu vergessen der vielen schönen und wertvollen Messgewänder.

Die Hausindustrie des Landes, die wieder separat vereinigt ist, weist ein übersichtliches Bild von der Leistungsfähigkeit der Erzeuger von Holz- und Korbwaren (Bast in Laibach), der Strohhutfabrication in Domzale, der berühmten Neumarkter Schuhe (Mally), der Rosshaartücher (Primus Hudovernik) sowie Waso Petricic eine Collection Bürsten aller Arten und Größen, Käpfe und andere Artikel exponiert hat. Die Ausstellung der Firma Hudovernik zeigt außer ihren Artikeln u. a. im Rahmen ein kunstvolles Tableau aus Rosshaarweben, die Krone, darunter „F. J. I. Laibach 1883“ in rother Schrift auf weißem Untergrund.

Außerordentlich reichhaltig ist die weibliche Handarbeit vertreten. Es haben da die Damen wohl mehrmals zu kommen, wenn sie alles sehen wollen, was weiblicher Fleiß hier zusammenbringt. Wie viele Millionen Stiche und Maschen waren notwendig, bis beispielsweise diese zahllosen Spizen, von der kunstvollen Spitze des Fr. Föderl an bis zum einfachsten Muster des Schulmädchens, diese Fülle von Hemden und andern Wäschegegenständen, diesen prächtigen Seide- und andern Buntstickereien, die die Firma M. Drenik, das Institut Huth und andere ausstellten, vollendet waren. Wir kommen übrigens auf diesen Zweig der Ausstellung noch separat zurück. In dieser „lichten“ Umrahmung sehen wir unter andern ein Stück, das die Aufmerksamkeit aller Besucher gleichmäßig erregt. Es ist ein Tisch aus gelbem Holze, der auf seiner Platte die Karte von Krain weist; die Kante des Tisches ist den Grenzcontouren Krains nachgebildet, echte Baumwurzel, schön po-

liert, dienen dem Tische als Gestell und aus der Mitte der Tischplatte wächst gleichsam ein Strauch heraus, dessen Blätter, ebenfalls Holzarbeit, jedoch feinsten, leichtesten Art, die Namen berühmter Krainer tragen!

Eine große Sehenswürdigkeit sind die Bauernmöbel, welche aus dem Mitter v. Straßl'schen Bauernzimmer in Altlaib stammen, die Krainerotypen, die zierlichen Kunstgußgegenstände der Firma Tönnies, die netten Schnitzwaren der Fachschule für Holzindustrie in Gottschee und noch vieles andere, das heute zu berühren uns an Raum gebricht. Ganz separat im großen Zeichenfaale sind die prähistorischen Funde aufgestellt, welche eine sachmännische Feder würdigen wird.

(Aus den Nachbarländern.) Man schreibt aus Triest: Das Jubiläum der hiesigen Benedictinerinnen fiel glänzend aus. Anlässlich des am 16. d. M. vollendeten ersten hundertjährigen Jubiläums der Gründung der Schule im hiesigen Kloster St. Ciprian der Benedictinerinnen celebrierte der Bischof Monsignore Dr. Glavina eine Messe, bei welcher der Hofrath Ritter von Rinaldini in Vertretung des abwesenden Statthalters mit dem Präsidialsecretär Ritter von Conti, der Bürgermeister Dr. Bazzoni, Dr. Ritter von Porenta, mehrere Mitglieder des Domcapitels und andere angesehene Persönlichkeiten und viele Damen erschienen waren. Nach der feierlichen Messe fand in der Klosterschule eine sehr hübsche erhebende Feier statt; es wurde die Volkshymne von der Jugend in deutscher und italienischer Sprache gesungen, und die Frau Abtissin hielt eine Festrede, in welcher sie die Geschichte des Hauses recapitulirte und mit Dankbarkeit der großen Wohlthaten gedachte, welche der Schule und dem Kloster seitens des Allerhöchsten Kaiserhauses und der hohen Regierung in so reichem Maße zutheil wurden. Ein Mädchen hielt gleichfalls eine Ansprache voll patriotischen und dynastischen Geistes. Schließlich beglückwünschte Hofrath Ritter von Rinaldini die Nonnen im Namen der Regierung zu den Erfolgen und hauptsächlich zu der edlen patriotischen Befinnung, in welcher die Jugend aufgezogen wird; hierauf wurden das Kloster, die Schule und die Arbeiten der Schwestern mit großer Befriedigung besichtigt.

Dem uns vorliegenden Schulprogramme des k. k. Gymnasiums in Triest entnehmen wir, dass dasselbe im abgelaufenen Schuljahre von 336 Schülern besucht war, von denen nach der Muttersprache 118 oder 35,1 pCt. Deutsche, 114 oder 33,9 pCt. Italiener, 85 oder 25,3 pCt. Slovenen und 19 oder 5,7 pCt. anderer Nationalität waren. Zur Ablegung der Maturitätsprüfungen, welche im Juni abgehalten wurden, hatten sich 25 Schüler der Anstalt und 4 Externisten gemeldet; von denselben wurden die Herren Sava Rnezovic aus Ocestovo in Dalmatien, Georg Megaris und Alfred Moll reis mit Auszeichnung und 21 reis erklärt, einer der Externisten trat zurück, zwei wurden auf zwei Monate, einer auf ein halbes und zwei auf ein Jahr reprobiert. Das Programm enthält auch eine sehr interessante, mit praktischem Scharfblicke geschriebene Arbeit des Professors F. Nähr, welche den Titel: „Welche Eigenschaften verhelfen dem Lehrer am ehesten zu Erfolgen?“ führt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Rom, 20. Juli. Der „Moniteur de Rome“ dementiert, dass der Papst beabsichtige, ein neuerliches Schreiben an den deutschen Kaiser zu richten.

Paris, 20. Juli. Im Senate kündigte Broglie eine Interpellation darüber an, warum der Krieg mit

Tonkin und Madagaskar ohne Consultation des Parlaments eröffnet worden, und ob die fremden Regierungen hievon benachrichtigt wurden. Der Minister des Aeußern wird morgen antworten.

Madrid, 20. Juli. Der König unternimmt Anfangs September eine einmonatliche Reise nach Wien und Berlin. — Der Ausbruch der Cholera auf den Balearen wird dementiert.

Petersburg, 20. Juli. Bei einer Explosion in der hiesigen Pulverfabrik wurden neun Personen getödtet, zwei schwer verletzt, die Anreibekammer gänzlich zerstört.

Prag, 20. Juli. In der gestrigen Sitzung des Landtages wurden die Gesekentwürfe inbetreff der Bewilligung zur Einhebung von Gebüren für die Aufnahme in den Gemeindeverband sowie bezüglich der Unterstützung des Baues der böhmisch-mährischen Transversalbahn aus Landesmitteln in dritter Lesung angenommen.

Paris, 20. Juli. Waddington wird Montag nach London abreisen, um seinen Posten anzutreten. Für Dienstag ist ihm eine Einladung zum Diner beim Earl of Granville zugegangen.

London, 20. Juli. Die „Daily News“ erfahren, der gestrige Cabinetrath habe beschlossen, die Herren Rivers und Wilson sofort nach Paris zu entsenden, um mit Bessers über das Suez-Canal-Abkommen zu conferieren.

Athen, 19. Juli, nachts. Die Minister der Justiz und der Marine haben heute dem Conseil-Präsidenten Trikupis ihre Demissions-Gesuche übergeben. Der König wird am 24. Juli nach Wiesbaden abreisen.

Constantinopel, 19. Juli. Herr v. Nelidow hat heute in feierlicher Audienz dem Sultan seine Beglaubigungsschreiben als Botschafter überreicht und bei diesem Anlasse eine sehr freundschaftliche Ansprache gehalten.

Tunis, 20. Juli. Der Zwischenfall wegen des Maltesers Mangano ist nunmehr erledigt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, dass die Affaire angesichts des trunkenen Zustandes Manganos keine genügende Bedeutung habe und dieser durch seine Präventivhaft hinlänglich bestraft sei. Mangano wurde deshalb in Freiheit gesetzt.

Verstorbene.

Den 20. Juli. Anna Pelic, Dienstmagdtochter, sechs Wochen, Zimmerergasse Nr. 3, Brechdurchfall. — Franz Peterlin, Affecuranzagent, 38 J., Alter Markt Nr. 3, Lungentuberculose. — Maria Bajc, Tagelöhnerin, 46 J., Ruzthal Nr. 11, Gehirnfieber. Im Spitale.

Den 18. Juli. Barthelmä Bajc, Inwohner, 65 J., Marasmus. — Cäcilia Janoskar, Tagelöhnerin, 42 J., Gehirnerschütterung.

Den 19. Juli. Antonia Semen, Inwohnerin, 54 J., Bauchfellentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
70.	7 U. Mg.	733,80	+16,0	SW.	schwach bewölkt	2,70
20.	2 „ N.	732,25	+22,8	SW.	schwach bewölkt	Regen
9	9 „ Ab.	732,76	+19,0	SW.	schwach bewölkt	

Bewölkt, einigemal geringer Regen; nachts Gewitter mit Regen. Das Tagesmittel der Wärme +19,3°, um 0,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

die ihre Wachsamkeit über mich keinen Augenblick vermindern.

Aber dennoch bin ich voll Dank gegen die Gnade Gottes, der mich vor meinem Tode noch die Wahrheit hat hören lassen über das einzige Wesen, wegen dessen allein ich noch leben möchte.

Mein Sohn lebt noch. Lange Jahre ist er in ehrenvollen und einflussreichen Stellungen außer Landes gewesen, für welche er von der Natur so reich veranlagt war. Er hat den Namen abgelegt, der mit so vollem Rechte der seinige war, weil er an die Fabel glaubte, mit der sein Bruder sein Leben vergiftet hat.

Man kennt und achtet ihn unter dem Namen Charles L. Eustace, und er hat sein Heim in Paris. Durch einen Brief an mich, den Edwin, wie viele andere jedenfalls, unterschlug, aber zu seinem Unheil verlor, habe ich dieses alles erfahren.

Aus diesem Brief ersah ich auch, dass William im Laufe der Jahre in regelmäßig gezahlten Summen alles dasjenige zurücksandte, was seine Erziehung mich etwa gekostet haben könnte, und wodurch er seine Abhängigkeit von mir lösen wollte. Das eingesandte Geld hat Edwin natürlich mit derselben Rücksichtslosigkeit verschwendet, mit der er mir die Briefe unterschlug.

Ich wiederhole daher als meinen festen Willen, dass ich meinen Sohn William Lancaster, jetzt unter dem Namen Charles L. Eustace bekannt, zu meinem alleinigen Erben einsetze in meinem gesammten Nachlass.

Ebenso bestimme ich, dass mein Anwalt diese Schrift in seine Hände gelangen lassen soll, sowie die von seiner verstorbenen Mutter herkommenden Familienjuwelen, welche sich in dem Kästchen befinden, in dem man dieses Bekenntnis finden wird.

Edwin Jackson und Susanne, seine Mutter, haben kein Recht an irgend einem Theil meines Nachlasses. Ich wünsche, dass sie aus dem Hause, in das sie so großes Leid gebracht, vertrieben werden, nicht aus Rache, sondern um einen Act der Gerechtigkeit auszuüben, zu dessen Ausführung mir Zeit meines Lebens sowohl der Muth wie die Kraft gefehlt haben.

Meiner möge Gott sich gnädig erbarmen. Edward Lancaster.“

Richard Fottrat hatte geendet, jedoch sein Blick hastete noch immer starr auf den letzten Zeilen des verhängnisvollen Bekenntnisses. Aber nicht dieses selbst war es, was all sein Denken nur auf Eines concentrirte. Es war vielmehr eine Entdeckung, die auch Edward Lancaster so fieberhaft erregt hatte, dass William unter dem Namen Charles Eustace in Paris lebte. Richards Erschrecken aber hatte eine andere Ursache. Edward Lancaster schilderte seinen Sohn stets als ein Muster aller Vollkommenheit. Wie stimmte dieses Bild zusammen mit demjenigen, das ihm Julie von dem Verlobten der ganz diesem Manne in die Hände gegebenen Alice Macdonald entworfen hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
 Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.
 Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Eingefendet.
Julius Schaumanns
MAGENSALZ.
 Herrn Julius Schaumann, landschaftlichen Apotheker in Stoderau.
 Indem ich schon seit mehr als einem Jahre durch Ihr so schätzenswertes Verdauungspulver von meinem schrecklichen Magenleiden gänzlich geheilt bin, so sehe ich mich genöthigt, selbes auch im Umkreise nicht nur zu empfehlen, sondern auch sehr häufig da und dort eine halbe Schachtel an die ärmeren magenleidenden Menschen zu verschicken, denn ich bin sehr glücklich, wenn ich jemandem helfen kann, was mir noch immer gelungen ist.
 Ich bitte daher, mir wieder vier Schachteln Verdauungspulver per Postnachnahme übersenden zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 E. Lechner, Wirtschaftsadjunct.
 Weibern am 14. Dezember 1882.
 Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderau, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Wirschik, Jul. v. Trnkoczy und Jos. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 Kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln per Nachnahme. (1535)

Course an der Wiener Börse vom 20. Juli 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 165.

Samstag, den 21. Juli 1883.

(3172-1) Kundmachung Nr. 4619. Die auf dem Volksfestplatze unter Tivoli befindlichen Bauobjecte, nämlich 2 Pavillons, 1 Kaffee-Restaurant, 1 Tanzboden, 2 Regelbahnen, 1 Trafikhütte, 1 Schankel, 3 Kletterbäume und 3 Cabinette werden einzeln oder alle zusammen veräußert werden.

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten, mit der Qualifikationstabelle, wovon ein Exemplar bei der Notariatskammer begehoben werden kann, versehenen Gesuche längstens in vier Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in das Amtsblatt der 'Laibacher Zeitung' an bei der gefertigten Notariatskammer einzubringen.

(3154-1) Edictal-Vorladung. Nr. 10 214. Nachstehende Parteien werden ob ihres unbekanntem Aufenthaltes mit Bezug auf den Steuer-Directionserlass vom 20. Juli 1856, Z. 5156, hiemit aufgefordert, binnen vierzehn Tagen von der letzten Einschaltung dieser Kundmachung an umso gewisser hieramts sich zu melden und den ausstehenden Steuernrückstand, und zwar: 1.) Desfranceschi Mathias, Barbier und Kastanienbrater, sub Post-Nr. 3429 an der Erwerbsteuer pro 1883 mit 7 fl. 7 kr., 10proc. städt. Schulumlage 31 1/2 kr.;

3.) Lampič Franz, Greisler, sub Post-Nr. 4281 an der Nachtrags-Landesumlage pro 1881 mit 11 kr., an der Erwerbsteuer pro 1882 mit 7 fl. 7 kr., 10proc. städt. Schulumlage 31 1/2 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1882 mit 7 fl. 7 kr., 10proc. städt. Schulumlage 31 1/2 kr.; 4.) Kiren Rosalia, Greislerin, sub Post-Nr. 4634 an der Erwerbsteuer pro 1882 mit 7 fl. 7 kr., 10proc. städt. Schulumlage 31 1/2 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1883 mit 7 fl. 7 kr., 10 proc. städt. Schulumlage 31 1/2 kr.;

8.) Novak Vincenz, Sattler und Ladirer, sub Post-Nr. 5265 an der Erwerbsteuer pro 1883 7 fl. 7 kr., 10proc. städt. Schulumlage 31 1/2 kr.; 9.) Meriak Anna, Schuhwarenverkauf, sub Post-Nr. 5321 an der Erwerbsteuer pro 1883 7 fl. 7 kr., 10proc. Schulumlage 31 1/2 kr., - zu berichtigen, als im widrigen Falle die Löschung ihrer Gewerbe von Amtswegen veranlaßt werden wird. Stadtmagistrat Laibach am 1. Juli 1883.

Gut Seil! Mittwoch den 25. Juli, abends um 8 Uhr, hält der Laibacher Turnverein in der Real-Schul-Turnhalle eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher sämtliche Mitglieder hiemit eingeladen werden. Tagesordnung: Ergänzungswahlen in den Turnrat; Vereinsangelegenheiten. Laibach, 16. Juli 1883. Der Turnrat.

Allen krainischen Feuerwehren! die durch ihre Theilnahme und durch ihre erspriessliche Mitwirkung bei Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung so wesentlich zum glänzenden Gelingen des schönen Jubelfestes beitrugen, welches das Land in Anwesenheit Sr. Majestät unseres allgeliebten Kaisers kürzlich in der Landeshauptstadt begeistert feierte, sagt für ihre Opferwilligkeit namens der Laibacher freiwilligen Feuerwehr kameradschaftlich herzlichsten Dank der Ausschuss der Laibacher freiw. Feuerwehr. Laibach am 19. Juli 1883.

(3040-3) Nr. 12 137. Bekanntmachung. Dem unbekannt wo befindlichen Josef Erzen von Bizmarje wird hiemit erinnert, daß der für denselben bestimmte Tabularbescheid vom 12. Jänner 1883, Z. 539, dem für ihn unter einem bestellten Curator ad actum Herrn Advocaten Brolich zugestellt worden ist. R. I. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 12. Juni 1883. (2994-1) Nr. 2401. Edict zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger nach dem verstorbenen Grundbesitzer Johann Seile von Grafendorf. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 2. April 1883 mit Testament verstorbenen Grundbesitzers Johann Seile von Grafendorf eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darlegung ihrer Ansprüche am 8. August 1883, vormittags 9 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebürt. R. I. Bezirksgericht Treffen, am 28sten Juni 1883.

(3086-1) Nr. 5011. Bekanntmachung. Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird bekannt gegeben, daß in der Rechtsache des B. Begner (durch Doctor Sajovic), Kläger, gegen Leopold Mihalic, Civilgeometer, zuletzt in Abelsberg, nun unbekanntem Aufenthaltes, peto. Wechselsumme pr. 105 fl. s. A. dem Beklagten Leopold Mihalic der Advocat Dr. Pfefferer in Laibach als Curator bestellt und diesem sohin der erflossene wechselrechtliche Zahlungsauftrag vom 6. Jänner 1883, Zahl 108, zugestellt wurde. Laibach am 7. Juli 1883.

(3031-2) Nr. 13 246. Bekanntmachung. Den unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern der verstorbenen Mathias, Helena, Marianna und Maria Zagar, dann Franz Pavlic und Andreas Matovec wird hiemit erinnert, daß die für dieselben bestimmten Realfelbietungsbescheide Z. 27 192 rücksichtlich der Realitäten Urb.-Nr. 384 und 1128 ad Sonnegg dem für sie unter einem bestellten Curator ad actum Herrn Dr. Pfefferer in Laibach zugestellt wurden. R. I. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 24. Juni 1883.

(3034-3) Nr. 20039. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wurde für die unbekanntem Erben und Rechtsnachfolger des Tabulargläubigers der Realität Urb.-Nr. 30, Rectf.-Nr. 233/1, Einl.-Nr. 270 ad Sonnegg, Lorenz Modic Herr Dr. Franz Munda zum Curator ad actum bestellt und ihm der Feilbietungsbescheid vom 20. Juni 1883, Z. 12166, zugestellt. R. I. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 20. Juni 1883.